



Wenn eins zum anderen kommt: Berlin und Brandenburg ergänzen einander. Wirtschaftsforscher sehen die Region daher für den anstehenden Wandel gut gerüstet, etwa in den Bereichen Industrie, Energie, Raumfahrt oder Medizintechnik.

Milliarden-Chance für die Region

Berlin und Brandenburg können zu Gewinnern der Transformation werden.
Vor allem für die die Industrie besteht Potenzial – unter einer Voraussetzung.

Berlin und Brandenburg können ihre Wirtschaftskraft in den kommenden Jahren massiv steigern, wenn sie ihre gemeinsamen Innovations- und Fachkräftepotenziale besser ausschöpfen. Durch einen gezielten Ausbau der Bereiche Forschung, Ingenieurwesen und IT ließe sich die Wirtschaftskraft um zweistellige Milliardenbeträge erhöhen – das würde auch der Industrie zugute kommen. Das ist das Ergebnis einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), die der VME und die Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg in Auftrag gegeben haben. Die Hauptstadtregion hat demzufolge das Potenzial, im Zuge der Transformation zu den führenden Regionen im Land aufzuschließen.

“
Wenn beide Länder ihr Potenzial bündeln, kann die Industrie noch viel wettbewerbsfähiger werden.“

Stefan Moschko, VME-Vorstandsvorsitzender

Megatrends wie Digitalisierung, Dekarbonisierung und Demografie verändern gerade die Metall- und Elektroindustrie seit geraumer Zeit. „Berlin und Brandenburg können eine europäische Leitregion für nachhaltige, digitale Transformation werden“, sagt IW-Expertin Dr. Vanessa Hünemeyer, eine der Autorinnen der Studie. „Doch bislang sind viele Chancen ungenutzt.“

Die Voraussetzungen in der Region sind dem IW zufolge gut – beide Länder ergänzen sich wirtschaftlich. Berlin bringt Innovationskraft über Start-ups, Kreativwirtschaft und Universitäten mit, Brandenburg punktet mit Industrie, Energie und Flächen. Über drei Mechanismen könnte die Region ihre kombinierte Wirtschaftsleistung von aktuell 305 Milliarden Euro gezielt stärken. Würde der Einsatz von Forschungs-

personal auf das Niveau der Metropolregion Stuttgart steigen, ließe sich das Bruttoinlandsprodukt in Berlin und Brandenburg um bis zu 45,6 Milliarden Euro erhöhen. Erreichte der Anteil an Ingenieuren in den Belegschaften Werte wie in München, wären bis zu 34,1 Milliarden Euro zusätzlich möglich. Ein vergleichbarer Anteil an IT-Beschäftigten in den Unternehmen brächte rund 17,9 Milliarden Euro mehr Wirtschaftsleistung.

Um ihr Potenzial auszunutzen, könnten Berlin und Brandenburg in Zukunftsfeldern vorangehen, schlägt das IW vor. Beispielhaft wäre den Forschern zufolge ein landesweiter Showroom für digitale Industrien, in dem neue Technologien erprobt und miteinander vernetzt werden. Innovative Energietechnik könnte zudem Beispiele setzen bei der Erzeugung, Umwandlung, Speicherung und Verteilung erneuerbarer Energie. Im Zukunftsfeld Raumfahrt wäre eine Vorreiterrolle in der Satellitentechnik drin. Und in den Bereichen Medizintechnik, Biotechnologie und Pharmazie könnten Berlin und Brandenburg zeigen, wie eine zukunftsorientierte Gesundheitsversorgung aussieht.

Der VME sieht sich durch die Ergebnisse bestärkt. „In Berlin und Brandenburg schlummert zusätzliches Potenzial in Milliardenhöhe“, bilanziert der Vorstandsvorsitzende Stefan Moschko. „Die Region muss ihre Kräfte entschlossener bündeln. Das ist angesichts der wirtschaftlich angespannten Lage wichtiger denn je.“ Die Politik verfüge über viele Hebel, um die Industrie wettbewerbsfähiger zu machen. So könnten Berlin und Brandenburg ihre Konzepte zur Wirtschaftsentwicklung bündeln. „Wir können uns einen gemeinsamen Steuerungskreis Industriepolitik vorstellen, ebenso eine eng abgestimmte Fachkräfte-Strategie“, regte Moschko an.

Hier geht es zum Download der IW-Studie:



Olympia – auch eine Chance für die Industrie



Alexander Schirp
VME-Hauptgeschäftsführer

Was die Metall- und Elektroindustrie mit Olympia zu tun hat? Eine ganze Menge! Vieles spricht dafür, dass das Sportereignis spürbaren Rückenwind für die Unternehmen und für den Standort insgesamt bringen kann, ob nun 2040 oder 2044. Es gibt viel zu gewinnen, auch für unsere Branche.

Dabei geht es nicht nur um die vier Wochen, in denen die olympischen und die paralympischen Wettbewerbe stattfinden. Sondern vor allem um die Zeit davor und danach. Die Infrastruktur müsste modernisiert, Wohnungen müssten gebaut werden – das wäre für Hersteller von Verkehrssystemen und Gebäudetechnik bedeutsam. Ein emissionsarmes Energiesystem würde der Stadt gut zu Gesicht stehen – hier haben Firmen aus Berlin und Brandenburg viel zu bieten. Auch mit einem innovativen und zeitgemäßen Digitalisierungskonzept, für Sport-Großereignisse unerlässlich, könnten sich Betriebe und Start-ups in Szene setzen. Olympia würde also nicht nur massive Investitionen bedeuten, die Wirtschaft könnte zugleich ihre Technologien ins Schaufenster stellen.

Wenn alles vorbei ist, kann Olympia ein beachtliches Erbe hinterlassen. Das zeigen Paris, London, Barcelona und auch München. Berlin und Brandenburg könnten das Bild der zukunftsfähigen, lebenswerten Metropolregion nach außen tragen. Nach innen gibt es die Chance auf ein noch engeres Zusammenwachsen. Hinzu kommt die olympische Botschaft, die von Spielen bei uns ausgehen kann: gegen noch mehr Spaltung, für Zusammenhalt und Kooperation über Grenzen hinweg.

Olympia bedeutet also riesige Chancen, für die Wirtschaft wie für die Gesellschaft als Ganzes. Wir wären töricht, würden wir uns diese einmalige Gelegenheit entgehen lassen.

Nach dem Herbst	Seite 2
Was aus den Wirtschaftsreformen wurde, die die Regierung versprochen hat.	
Nach dem Angriff	Seite 2
Ein neuer Arbeitskreis des VME berät darüber, wie Firmen resilienter werden können.	
Neue Preise, neues Personal	Seite 3
Neuigkeiten bei Unternehmen der Metall- und Elektroindustrie in Berlin und Brandenburg.	
Für jede Lage eine Idee	Seite 3
Carolin Vesper ist neue Geschäftsführerin beim VME.	
Nach der Kohle	Seite 4
Wie der Kraftwerks-Spezialist SIK Peitz in der Lausitz neue Geschäftsfelder findet.	

Ein bisschen Herbst ist nicht genug

Was aus den versprochenen Reformen wurde – und welche noch ausstehen.



Ort der Entscheidung: Im astronomischen Sinn ist am 21. Dezember Herbstanfang. Ob bis dahin weitere Reformen gelingen?

Die Lage in Deutschlands Leitindustrie wird einfach nicht besser. Seit zehn Quartalen in Folge schrumpft die Produktion in der Metall- und Elektroindustrie. „Eine so lange Rezession in der Branche gab es noch nie seit Gründung der Bundesrepublik“, stellt Gesamtmetall-Chefvolkswirt Lars Kroemer fest. Entspannung ist nicht in Sicht. In einer Ifo-Umfrage bewerten die Unternehmen ihren Auftragsbestand als sehr schlecht. Seit September 2019, dem Höhepunkt des letzten Aufschwungs, sind mehr als 250.000 M+E-Jobs verloren gegangen. „Der Standort ist nachhaltig geschädigt, ohne mutige Strukturreformen wird sich die Deindustrialisierung fortsetzen“, urteilt Kroemer.

Genau diese Maßnahmen hatte Bundeskanzler Friedrich Merz in Aussicht gestellt, als er im August den Herbst der Reformen ankündigte. Mutige Beschlüsse sollten der Wirtschaft endlich wieder Rückenwind verschaffen. Der M+E-Report analysiert, was in den für die Industrie wichtigsten Feldern daraus geworden ist.

Strompreis – ein bisschen Lichtblick: Maßgeblich umgesetzt wurde bislang der Schritt, die Stromsteuer für das produzierende Gewerbe auf den EU-Mindestsatz zu senken — eine wichtige Sofortmaßnahme für rund 600.000 Betriebe. Mit einem abgesenkten Industriestrompreis ab 2026 will die Regierung sehr energieintensive Unternehmen weiter entlasten. Sie strebt rund fünf Cent pro Kilowattstunde an. Dazu hat das Bundeswirtschaftsministerium ein Konzept vorgelegt. Für viele Unternehmen geht es aber nicht weit genug. Die Absenkung gilt in vielen Wirtschaftszweigen nur für einen Teil des Stromverbrauchs. De facto werden die angestrebten fünf Cent oft nicht erreicht. Zudem soll der Rabatt an Gegenleistungen geknüpft werden, etwa an Investitionen in Batteriespeicher oder in mehr Effizienz. Auch ist der Abschlag auf drei Jahre befristet – mehr erlaubt die Europäische Union bislang nicht.

Bürokratieabbau – Ambition ist da: Die Modernisierungsagenda für Staat und Verwaltung sieht vor, die Bürokratiekosten für Wirtschaft und Verwaltung bis 2029 um 25 Prozent zu senken und den Erfüllungsaufwand um mindestens zehn Milliarden Euro zu reduzieren. Bereits beschlossene Einzelmaßnahmen – das

Vergabebeschleunigungsgesetz oder Anpassungen im Bau- und Statistikrecht – bringen erste, aber vergleichsweise kleine Entlastungen. Aktuell zählt das zuständige Digitalministerium bereits beschlossene Entlastungsmaßnahmen in Höhe von drei Milliarden Euro auf. Dazu gehören eine beschleunigte Vergabe öffentlicher Aufträge, einfachere Genehmigungsverfahren etwa für Windanlagen oder eine raschere Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse. Allerdings handelt es sich bei dem Paket um ein Sammelsurium, bei dem die einzelnen Entlastungssummen oft nur im sechsstelligen Bereich liegen. Ein Befreiungsschlag ist das noch nicht. Das Gesamtvolumen der Bürokratielasten bleibt hoch, insbesondere für den Mittelstand. Auf der Ebene der Länder ist der Elan beim Abbau bislang ebenfalls bescheiden.

Steuern – noch kein großer Wurf: Im Koalitionsvertrag war eine breite Steuerentlastung angekündigt. Der sogenannte Investitionsbooster mit erweiterten Abschreibungsmöglichkeiten und besseren Bedingungen für Investitionen war ein erster Schritt. Doch die Gesamtbelastung aus Unternehmenssteuern, Lohn- und Abgabenlast, Sozialabgaben und Klimaaufgaben bleibt im internationalen Wettbewerb hoch. Weitere Entlastung ist aktuell nicht in Sicht.

Lohnzusatzkosten – Entlastung unklar: Der Faktor Arbeit ist hierzulande teuer, aber spürbare Entlastungen bei den Lohnzusatzkosten sind nicht in Sicht. Die mühsame Debatte um das Thema Rente zeigt, wie schwer sich die Koalition bei dem Thema tut. Hinzu kommt die Kostendynamik in der Kranken- und Pflegeversicherung. Für die Politik wäre es schon ein Erfolg, wenn der Anstieg der Beiträge gestoppt würde.

Fazit: Noch kein großer Wurf. Die Bundesregierung hat einige Weichen gestellt. Die Wachstumsprognosen für 2026 zeigen wieder ein kleines Plus, doch eine Wende steht noch aus. „Eine nachhaltige Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandorts Deutschland sehen wir noch nicht“, sagt der VME-Vorstandsvorsitzende Stefan Moschko. „Nach dem Herbst der Reformen brauchen wir Winter, Frühling und Sommer mit noch viel mehr mutigen Schritten.“

Wenn es ernst wird für die Wirtschaft

VME gründet neuen Arbeitskreis Sicherheit und Resilienz

Berlin im September 2025: Ein Stromausfall legt mehr als tausend Firmen im Berliner Südosten lahm. Zweieinhalb Tage hält der Blackout an. Die Ursache: ein offenbar präzise geplanter Brandanschlag auf zwei Strommasten. Die Konsequenzen waren für viele Betriebe bitter, gerade am Hightech-Standort Adlershof: Maschinen nahmen Schaden, Reinräume und Rohstoffe wurden nach dem Ausfall von Kühl- und Klimaanlage vorerst unbenutzbar.

Ereignisse wie diese sind keine Seltenheit mehr. Ob Zwischenfälle mit Drohnen, Cyber-Attacken oder gar Angriffe auf Bahnstrecken wie jüngst in Polen – auch für die Wirtschaft sind die zunehmenden geopolitischen Spannungen eine Bedrohung. Deshalb gründen der VME und die Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg ein neues Forum. Im Arbeitskreis Sicherheit und Resilienz sollen die Themen auf den Tisch kommen, die Betriebe unbedingt im Blick behalten müssen, wollen sie auf Dauer wettbewerbsfähig bleiben. Der bisherige Arbeitskreis Bundeswehr, in dem die Kontaktpflege zwischen Militär und zivilen Unternehmen im Fokus stand, geht in dem neuen Gremium auf.

„Das Thema hat sehr viele Facetten“, sagt VME-Geschäftsführer Sven Weickert, der den Arbeitskreis federführend betreut. „Es geht um Liefer- und Produktionsketten und um zuverlässige Energieversorgung ebenso wie um Industriespionage oder um IT-Sicherheit.“ Dazu soll es den Austausch mit den Vertretern kritischer Infrastruktur und anderen Fachleuten geben. Das erste Treffen des neuen Arbeitskreises wird im Januar stattfinden.

Ein weiterer Punkt ist die Verteidigung. Angesichts der zunehmenden Bedrohung und der Ertüchtigung der Bundeswehr werden Verteidigungs- und Dual-use-Produkte immer wichtiger. Wirtschaft und Politik arbeiten daran, Beschaffungsprozesse zu beschleunigen und neue Produkte zu entwickeln. „Darin stecken wirtschaftliche Chancen, die wir auch in unserer Region nutzen sollten“, sagt Weickert.

Einige Unternehmen in der Region haben ihr Portfolio bereits umgestellt, andere bereiten diesen Schritt vor. Im Dialog mit Vertretern der Bundeswehr soll es deshalb um Beschaffungsprozesse, Gesetzesvorhaben oder Vorschriften gehen, die in diesem Bereich relevant sind.



Risiko: In Labors oder Reinräumen kann ein Stromausfall nach einem Anschlag für Millionenschäden sorgen.

Neues aus Industrie und Digitalwirtschaft

Hoch hinaus in der Hauptstadtregion

Preis für Ardelt, neuer Chef für MTU, kluge Klimatechnik für Siemensstadt.

Ardelt Kranbau: Das Unternehmen aus Eberswalde hat den Zukunftspreis des Landes Brandenburg gewonnen. Als einer von fünf Betrieben sowie als einziger Industrievertreter im Wettbewerb wurde der Investitionsgüterhersteller für seine Innovationen und seinen unternehmerischen Fokus mit dem Wirtschaftspreis des Bundeslandes ausgezeichnet. Die Gewinner zeigten, „wie stark und vielfältig Brandenburg aufgestellt ist und wie gute Ideen und Verantwortung unser Land voranbringen“, erklärte der Wirtschaftsminister des Landes, Daniel Keller.

Zudem hat Ardelt jetzt sein erstes Großprojekt nach der Insolvenz und dem Neustart 2023 abgeschlossen. Ardelt übergab einen Doppelenkerkran vom Typ Tukan K an den Rhenus Weserport in Bremen. Er wird Schiffe entladen, die für das dortige Stahlwerk im Einsatz sind. Der Kran mit einer Tragfähigkeit von bis zu 63 Tonnen stehe für maximale Verfügbarkeit, Effizienz und Langlebigkeit, erklärte das Unternehmen. Pro Stunde kann er bis zu 2.300 Tonnen Stahl bewegen. Ardelt beschäftigt mittlerweile wieder mehr als 70 Beschäftigte. Die Tradition des industriellen Kranbaus in Eberswalde reicht mehr als 100 Jahre zurück.

MTU Maintenance Berlin-Brandenburg: Der Turbinenspezialist in Ludwigsfelde steht vor einem Personalwechsel in der Chefetage. Werkleiter André Sinanian (56) wechselt nach 16 Jahren in die Zentrale des Unternehmens nach München. Er leitet die Geschicke des Werks seit 2010. Unter seiner Führung hat sich die Zahl der Mitarbeiter und der Auszubildenden verdoppelt. Zudem hat Sinanian das Produktportfolio deutlich ausgebaut. Zehn Triebwerksmodelle werden derzeit in Ludwigsfelde instandgehalten. Künftig wird er für alle zivilen Triebwerksprogramme bei MTU verantwortlich zeichnen. Sinanian ist auch langjähriger Vorsitzender der VME-Bezirksgruppe Potsdam.

Sein Nachfolger wird zum 1. Januar Patrick Biebel (39). Bislang hat er als Geschäftsführer des MTU-Leasingun-



Großes aus dem Osten Brandenburgs: Ardelt-Kräne sind seit Jahrzehnten rund um den Globus im Einsatz, vor allem in Häfen.



André Sinanian: Der Ingenieur hat MTU in Ludwigsfelde seit 2010 geführt.



Patrick Biebel: Er rückt ab 2026 an die Spitze des Werks mit 1.200 Beschäftigten.

ternehmens MLS in Amsterdam gearbeitet. Dessen Marktposition hat er nach Angaben von MTU in den vergangenen Jahren deutlich ausgebaut. Außerdem war er in Vancouver und in München für den Triebwerkshersteller tätig. MTU versicherte, Biebel werde die Erfolgsgeschichte Ludwigsfeldes weiterschreiben.

Siemens: Der Elektrokonzern will in der Siemensstadt Square einen der größten Abwasser-Wärmetauscher Europas bauen und betreiben. Zusammen mit dem Energieversorger Getec und den Berliner Wasserbetrieben will man erreichen, dass der Standort mit Wärme und Kälte versorgt wird, ohne dass zusätzliches Kohlendioxid anfällt. Die Energie dafür will Siemens aus dem Abwasser gewinnen, das Industrie und Haus-

halte in Siemensstadt produzieren. Der Bedarf lasse sich so zu 85 Prozent decken, erklärte das Unternehmen. Der Wärmetauscher, der auf einer Länge von 800 Metern entlang der Nonnendammallee entstehen soll, wird eine Leistung von zehn Megawatt haben, das entspricht dem Energiebedarf von 1.000 modernen Einfamilienhäusern. Das Projekt soll ein Beitrag dazu sein, den Konzern bis 2030 klimaneutral zu machen. „Mit Siemensstadt Square wollen wir zeigen, wie eine klimafreundliche Energieversorgung im Gebäudebestand und Neubau gelingen kann“, sagte Thomas Braun, General Manager des Projekts. Siemensstadt Square soll in den kommenden Jahren vom reinen Industrieareal zu einem Standort Forschung, Bildung, Produktion und Wohnen umgebaut werden.

Kieback&Peter: Das Klima-Unternehmen Trane Technologies hat eine Minderheitsbeteiligung von 49 Prozent an dem Berliner Gebäude-Ausrüster Kieback&Peter erworben. Zum Paket gehört die Option auf eine vollständige Übernahme des Unternehmens nach drei Jahren, wie Kieback&Peter mitteilte. Zusätzlich haben die beiden Unternehmen vereinbart, bei der Vermarktung der Produkte beider Unternehmen eng zusammenzuarbeiten. Die Genehmigung der zuständigen Behörden steht noch aus. Trane ist mit den Marken Trane und Thermo King auf dem Markt. Kieback&Peter beschäftigt 1.500 Menschen an 50 Standorten und wurde 1927 in Berlin gegründet.



Verhilft Firmen zu ihrem Recht: Carolin Vesper.

Für jede Lage eine Idee

Carolin Vesper ist neue Geschäftsführerin des VME. Im Job mag sie die Abwechslung.

Das Schönste an ihrem Beruf als Anwältin? Da muss Carolin Vesper nicht lange überlegen. „In guten Zeiten macht die Arbeit mit den Firmen ebenso Spaß wie in weniger guten. Denn ich kann bei einem Problem direkt helfen, die Auswirkungen im Alltag zeigen sich sofort.“ Deswegen verhilft sie Unternehmen leidenschaftlich gerne zu ihrem Recht. Jetzt hat der VME-Vorstand die 44-Jährige zur Geschäftsführerin ernannt.

In wirtschaftlich guten Zeiten, sagt Vesper, kann man mit den Mitgliedsfirmen gestalterisch tätig werden und sie arbeitsrechtlich bei ihren Vorhaben unterstützen. Läuft es weniger rund, geht es meist um Betriebsänderungen, um Kurzarbeit

oder um Personalmaßnahmen. „Das Arbeitsrecht ist immer nahe am Leben und hat viele Facetten.“ Vesper stammt aus der Südpfalz und hat in Dresden, Saarbrücken und Paris studiert. Seit 2009 arbeitet sie für den VME. 2019 hat sie die Leitung der Abteilung für Soziale Sicherung übernommen, 2021 die Rechtsabteilung und die VME-Geschäftsstelle Berlin. Sie hat eine Tochter, in ihrer Freizeit wandert und kocht sie gerne.

Dass angesichts der Konjunkturschwäche viele Betriebe in einer schwierigen Phase stecken, sieht Vesper mit gemischten Gefühlen. Einerseits seien Krisen nie einfach. Andererseits gehe es in der Beratung darum, rechtssichere Lösungen zu finden, die den Firmen rasch helfen. „Wenn ich am Ende einen Beitrag dazu geleistet habe, dass ein Unternehmen mit einer schwierigen Lage besser zurechtkommt, bin ich darauf natürlich stolz.“ Sie ist telefonisch zu erreichen unter (030)31005-146 oder unter vesper@vme-online.de.

Was nach der Kohle kommt

Die SIK Peitz GmbH hält Kraftwerke am Laufen. Viele gehen bald vom Netz. Doch für die Zukunft hat das Unternehmen schon eine Idee.



Damit die Energie fließt: Die Schlagräder, die Braunkohle zerkleinern, gehören zu den Herzstücken eines Kraftwerks.

Die hohen weißen Dampfwolken über den Kühltürmen zeigen es von Weitem: Im Kraftwerk Jänschwalde entsteht viel Energie. Genauer gesagt: Strom und Fernwärme für Cottbus und die Region. In direkter Nachbarschaft des gewaltigen Kraftwerkskomplexes befinden sich Hauptsitz und Fertigungshallen der SIK Peitz GmbH. Im Jahr 1980 als VEB Instandsetzung Kraftwerke gegründet, hat sich der Betrieb auf den Rundum-Service für Kraftwerke wie Jänschwalde und andere Industrieanlagen spezialisiert.

Neben dem Hauptsitz Peitz/Teichland verfügt SIK Peitz mit seinen rund 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern heute über Niederlassungen in unmittelbarer Nähe großer Industrieanlagen oder Kraftwerke: Neben den Lausitzer Standorten Schwarze Pumpe, Boxberg und Lippendorf ist das Unternehmen auch in Berlin, Schwedt und Gladbeck präsent.

„Über unsere regionalen Niederlassungen stellen wir vor allem einen schnellen und kompetenten Vor-Ort-Service sicher“, erklärt Geschäftsführer Mario Peper (60). Der gebürtige Bottroper steht seit 2020 an der Spitze der SIK Peitz GmbH. „Unsere Techniker müssen zu jeder Tages- oder Nachtzeit an 365 Tagen im Jahr bereit sein.“ Im Notfall beheben sie im schier unübersichtlichen System aus Mahlanlagen, Rohrleitungen, Druckbehältern oder Dampferzeugern eines Kraftwerks unverzüglich Störungen oder ersetzen defekte Teile einer Industrieanlage. Sie sorgen dafür, dass Anlagen der kritischen Infrastruktur möglichst ohne Ausfälle zuverlässig weiterlaufen.



Da, wo's brennt: Der Hauptsitz der SIK Peitz liegt direkt neben Jänschwalde. Durch seine große Nähe zu Industriestandorten kann das Unternehmen stets schnellen Service bieten.

Betritt man eine der Fertigungshallen von SIK Peitz, hört man gleich das Knistern der Schweißbrenner oder das Schleifen einer Flex. Der Geruch von heißem Stahl liegt in der Luft. Die Fachkräfte des Unternehmens verarbeiten unterschiedlichste hitzebeständige Werkstoffe mit hoher Präzision. Sie fertigen insbesondere Bau- und Ersatzteile für Energie- und Industrieanlagen, die einen hohen Druck aushalten müssen.

Hierfür bringt das Team eine große Bandbreite an Kompetenzen mit: Rohre und andere Bauteile werden gebogen, geschweißt, gebohrt, geschnitten, gerundet, gesägt, geformt oder gefräst. Dabei hilft neben viel handwerklichem Geschick auch ein umfangreicher Maschinenpark – von der Membranwandschweißmaschine über eine Plasmaschneidanlage und CNC-Rohrbiegemaschinen bis hin zu Bandsägen. Auch eine Claddingmaschine kann eingesetzt werden, wenn Schutzschichten auf besonders stark beanspruchte Bauteile aufgeschweißt werden müssen.

SIK Peitz fertigt Werkstücke in zumeist geringer Stückzahl für sehr spezifische Einsatzzwecke. Die Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit sind dabei oft so hoch, dass sie nur mit Freigabe durch den TÜV verbaut werden dürfen. Dessen Prüfer sind daher Dauergäste in den Werkshallen von SIK Peitz, wo sie den frisch fertiggestellten Bauteilen direkt auf den Zahn fühlen.

Manche Komponenten, etwa Rohrleitungen oder Druckbehälter, passen in keine Fertigungshalle. Sie werden dann Stück für Stück bearbeitet, anschließend mit Spezialfahrzeugen zum Zielort transportiert und erst dort von eigenen Montage-Teams zusammengesetzt und eingebaut. Nicht selten müssen die Experten von SIK Peitz dann ihre athletischen Fähigkeiten zeigen – etwa wenn sie ihre Schweißbrenner an kaum zugänglichen Stellen oder in großer Höhe einsetzen.

Aktuell erzielt SIK Peitz einen erheblichen Anteil des jährlichen Umsatzes von rund 50 Millionen Euro mit der kohlenahen Industrie. Doch bis spätestens Ende Dezember 2038 soll die Energiegewinnung aus Kohle beendet sein. Die Kraftwerke Jänschwalde, Schwarze Pumpe, Boxberg und Lippendorf sollen 2028, 2035 und 2038 stillgelegt werden. Wie geht es dann weiter? „Wenn sich das Energiesystem wandelt, darf Stillstand keine Option für uns sein“, findet Peper. „Mit unserem

technischen und industriellen Know-how können wir die industrielle Transformation erfolgreich mitgestalten und unser eigenes Unternehmen zukunftsfest machen.“ Der Ausbau des Projektgeschäfts in kohlefernen Industrien steht für das Team daher schon seit längerer Zeit ganz oben auf der Agenda. In der chemischen, petrochemischen und Papierindustrie sowie im Bereich der alternativen Energieversorgung, etwa mit Wasserstoff, ist das Unternehmen bereits aktiv.

Das Management setzt zudem darauf, die Geschäftsbereiche Engineering sowie Elektro-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik auszubauen. Schon jetzt erarbeiten die Ingenieure von SIK Peitz beispielsweise Konzepte, um die Zuverlässigkeit, Verfügbarkeit und Effizienz von Industrie- und Kraftwerksanlagen zu erhöhen und Verschleiß zu minimieren. Auch alternative Speichertechnologien stehen im Fokus. Derzeit entwickelt man gemeinsam mit renommierten Partnern aus Forschung und Industrie einen Latentwärmespeicher.



Offen für Neues: Mario Peper ist zuversichtlich, dass SIK Peitz auch nach der Energiewende gute Zukunftsaussichten hat.

Auch auf Ausbildung setzt das Unternehmen weiter. Im werkseigenen Ausbildungs- und Qualifizierungszentrum der Schwestergesellschaft KIS Kraftwerks- und Industrieservice GmbH sollen weiter jährlich bis zu acht junge Leute in ihre Ausbildung starten. Aktuell lernen 23 angehende Konstruktionsmechaniker, Mechatroniker und Industriekaufleute ihre Berufe an den Standorten Peitz/Teichland und Lippendorf.

„Junge Menschen bringen frische Ideen, Mut und Neugier mit“, argumentiert Mario Peper. „Genau das brauchen wir heute, um neue Technologien und Energielösungen in der Lausitz voranzubringen und SIK Peitz für die Zukunft aufzustellen.“

Impressum

Herausgeber:

Verband der Metall- und Elektroindustrie
in Berlin und Brandenburg e.V.
Am Schillertheater 2 · 10625 Berlin
Telefon: 030 31005-0 · Telefax: 030 31005-166
E-Mail: vme@vme-net.de · Internet: www.vme-net.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Carsten Brönstrup

Text und Redaktion:
Carsten Brönstrup, Oliver Panne

Gestaltung und Produktion:
IW Medien GmbH, Köln · Berlin

Druck:
Warlich Druck Meckenheim GmbH, Meckenheim

Verband der Metall- und
Elektroindustrie Berlin-Brandenburg

